

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 32

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— 2 — Ballade. —

Ihr wißt, daß aus entchwund'nnen Tagen
Viel hundert dusterliche Sagen
Den Berg beleben bis zum höchsten Forn,
Ja, bis zur nie erstiegenen Felsenforn.
Doch seid ihr ganz gewiß auch froh,
Erzähl' ich, wie entstand der Gletscherfloh.

Einst sang der Hirtenbub und schuf sich Lieder,
Die wallten frisch am Berghang auf und nieder,
Und wer das Wort nicht fand zur Stund',
Der jodelte mit kecken Mund;
In freier Dichtung ließ sich keiner fören,
Und Schnaderhüpfel gab's wie Heidelbeeren.

Dess' war der Berggeist froh und hat verkündet:
„Sing' jeder frei, all, was sein Herz empfindet;
Ich aber schaff', daß auch das kleinste Lied,
Entsprungen einem fröhlichen Gemüth,
Der kleinste Jodler auf den Bergeshöhn,
Als Blume soll, als Röslein, aufersteh'n.“

Wie anders nun! In Kurhaus und Hotellen,
In Tannendunkel und bei Gletscherquellen,
Zweitausend Meter über'm Ozean,
Da künden sich die Stadtconcerte an.
Man hört den Holzschuh nicht, man hört die Tasten
flattern, dazu der Kritiker süß' Complimenteplappern.

Beim Mondchein nicht, nein, bei zwei Flügelerzen,
Singt seufzend man die süßesten Schmerzen
Und schaut sich nach da capo um.
Früh, wenn um Alpenfirnen Adler kreisen,
Klingt's vom Walton in Winselweisen,
Erst, wenn's zur Tafel läutet, wird man stumm.

Seht ihr den Berggeist seine Locken schütteln,
Hört ihr ihn zürnend nicht am alten Tannen rütteln:
„Ich muß, spricht er, mit Schneesturm sie erschrecken,
Muß schaffen, daß die Hoxen sie verstreuen.
Niemals soll euer Lied als Blume sprießen,
Als Flohgezücht soll es im Eile büßen.“

Für die Sauregurkenzeit.

Im Zürcher Oberland befindet sich nach dem „Zürcher Volksblatt“ ein Mann von 76 Jahren, welcher in seinem Leben noch kein Wirthshaus besucht, auf keiner Eisenbahn gefahren ist und Zürich seit seiner Jugend noch nicht besucht hat.

Unser Reise-Correspondent, welchen wir auf die Suche nach ähnlichen wackern Leuten schickten, berichtet uns:

Am St. Gotthard lebt in einer Hütte eine alte Frau, welche noch niemals Kaffee getrunken, ja noch gar keine Kaffebohne gesehen hat. Auch hat diese Frau niemals über irgend einen Menschen ein böses Wort gesagt. (Ob die Frau nicht etwa stumm zur Welt gekommen ist, darüber schweigt unser Correspondent.)

Im Kanton Wallis ist ein junger Mann 28 Jahre alt geworden, ohne ein lyrisches Gedicht oder irgend etwas literarisches verfaßt zu haben. Ein Impresario hat bereits die Absicht, ihn eine Tournée durch die Schweiz und die größeren Städte Deutschlands machen zu lassen, um ihn auf Jahrmarkten und Messen zu zeigen.

Nicht weit von Genua wurde mir ein steinalter Mann gezeigt, der noch niemals eine Wahlrede gehalten, eine Wurst mit Kohl gegessen und nie ein Wannenbad genommen hat. Der Mann hat 21 Enkel, von denen keiner Zura oder Medizin studirt. Höchst wunderbar!

Ali: Bei allen Festen wird vom Vaterland gerednet und gerühmt, wie glücklich wir sind und wie schön wir's haben.

Hans: Ja muße Tüfel! Ist amen Ort en feiße Biß usc z'füsse, so hunnt en Süd und nimmt ne, und wenn en Arbeit da ist, so chome d' Italiener und mache se und üss Schwizer blitt nüt über, als d'Stürze z'schwize und üppe ame Fest das Plapperland.

(Gepräch auf der Wengernalp.)

Rudi: Wenn me die „Jungfrau“ aluegt, dunkt's ein, es sott mit mögli h, uf dä Kolosz usc en Bahn z'baue und de derzu no Alles unterirdisch.

Sämel: O bhütis! Hicumehi ist nüt meh unmöglich. Sägit z. B. üsem Köbel, dä Berg sig en Ankstock und i mache es Gwett, i vierzehe Tage het er sich bis usc Spitz uehe düre g'fresse.



Rägel: Aber sääsicht denn wahr,

Chueri, eueri Zahdöster, die verständ efenntig die Kummel usc Fundament. Si chönned eim de ganz Chisel uscere, mr merkt kes Brüeli dru. Grad jes han i la so en alte verrostete Stockhaage usczieh, womi icho — ja emmel fünfz Jahr — icho plaged häd und e Wurzle häd gha wie-nen Meerrettig — aber das ischt gange wienä Läsmernäli niem süche-n-Anke. Wissfehr, da de Dotter häd die neu Erfindig brucht, Lachgas oder Schlafgas, das ischt giradizu brigslant.

Chueri: Ja, sääsicht; aber 's ischt halt doch nanig so guet, wie 's na neuer Gas, 's Schlafgas, mr brucht nu dra z'schmökke, so g'heis ein direkt ines Wirthshaus inä und mit dem Bahnveh isches fertig.

Franzose: Wohnt in der Hus das Bougre-Präsident?

Frau: Dir meinint denk der Burgerpräsident!

Hochgenuss.

Dachdecker: Heute hatte ich einen wirklichen Hochgenuss.

Hans: Worin bestand denn der?

Dachdecker: Da hab' ich auf dem Knopf des Kirchthurms einen Liter auf das Wohl der Gemeinde geleert, den mir der Kirchenrath zufammen ließ. Ist das nicht ein Hochgenuss, den Wenige sich gönnen können, he?

Mann: Wieder Bulage? Ich habe dir doch erst vor wenigen Wochen das Wirtschaftsgeld wegen der Fleischsteuerung erhöht.

Frau: Ja, jetzt hat aber der Buder sehr aufgeschlagen.

„Hat der Herr Pfarrer seine Schuld bezahlt?“

„O ja, wissen Sie, das ist ein prächtiger Mensch, ich schickte ihm den Gerichtsvollzieher, und da bezahlte er gleich freiwillig.“

Dame: Mein Mann wollte mich durchaus nicht ins Bad fahren lassen, aber da sprach ich mit ihm drei Wochen lang kein Wort, und das hielt er nicht aus und schickte mich von selbst.

Nach abgeschlossenem Handel.

Ali: Glaubst du de eigentlich, i sig so ne schlechte Hund?

Peter: Ja iue Ueli, mir hei Glaubesfreiheit.

Weisse Dekonomie.

Mutter: Min Gott, jetzt ist der Köbeli g'storbe und das Bugplaster het me vergebe g'reicht und zahlt.

Vater: Das wär' mer an nett g'huset! Gäh mir das Büg, i will's usflege.

Briefkasten der Redaktion.



G. H. I. F. Ihre Muthnahmen erweisen sich als irrig. Der Gedanke einer solchen Verbindung exhibirt thatlich nie, auch wenn der „Trülliter“ eine anlautende Bemerkung aus seiner Feder fliehen ließ. Der boshafe Krüppel benötigt eben seine Kenntniß mit den Persönlichkeiten und den Verhältnissen sehr oft, um da oder dort einen Drücker auszufüllen. Drückt er hier und da daneben, so tröstet er sich mit andern, denen es auch nicht besser geht.

Hans im Gadi. „Da nun die Kästerturmpolitik ein ungemeines abnehmen hat und die liebe Puntessstatt hellig wie in Herz und ins Seele unter sim Panzer vorhunen gahn wirt“, so sehen wir in der That nicht ein, warum man zu solchen Lobgesprüchen nicht mit seiner Unterschrift stehen soll. — **J. i. B.** Heute wurde der Zeichner Ihren Wünschen gerecht. — **Rudenz.** Ihre Behauptung, die Mutter Jürgers sei eine Thurgauerin und der Vater, ein Zürcher, daheim nicht Meister, müßte doch erst bewiesen werden, sonst wäre es am Ende — ein Witz. — **N. N.** Der Sted mit der Schere scheint uns über den Scherer mit dem Steden nicht Sieger geworden zu sein. So gest's, wenn man die Händel vom Baum bricht. — **F. i. H.** Wir müssen dankend ablehnen. — **H. i. Berl.** Solche Touristen und Badegäste haben wir noch keine ten nem getroffen. Sind sie dort so häufig? Gruss. — **M. N.** Die Brille feiert ihr Jubiläum. Wir sind glücklich, daß es wenigstens nicht die unfrige ist. — **M. i. S.** Soll abgeben. Doch hoffen wir auf eine recht baldige Sendung. — **C. B. i. C.** Sehr gut verwendbar, sofern es nicht ein Amlehen, wie man sie gerne und häufig macht, sondern eigene Erfindung. — **Rose.** „Schlimmer, daß die Rose verblüht und noch immer nicht der Dorn im Gemüth.“